

## DIE LACHERIN

Fortsetzung.

Wortlos trat er mit ihr in den Fahrstuhl. Oben schloß sie die Tür auf, und als sie im Zimmer Licht gemacht hatte, sahen sie die verloren geglaubte Briefftasche auf dem Teppich liegen. Er hatte während des Wortwechsels über Georgs Unfall die Briefftasche herausgezogen und sich überzeugen wollen, ob die Konzertkarten darin lagen. Dann war sie ihm wohl entfallen. —

„So,“ meinte sie befriedigt und sah ihm lächelnd in die Augen, „nun komm. Wir können noch den zweiten Teil des Konzerts hören.“

„Ich werde nicht mehr ins Konzert gehen! Ich will wissen, was du mir zu sagen hast. Ich muß wissen, an was für eine Frau ich mich gebunden habe. Jetzt sprich!“

Sie strich schüchtern über seinen Arm und setzte sich dann an den Tisch ihm gegenüber.

„Bitte, schelte mich nicht, sondern hab' Nachsicht mit mir. Ich hatte bis jetzt gehofft, daß dir diese meine Schwäche, für die ich ja doch nicht verantwortlich bin, verborgen geblieben wäre. Nicht nur ich, auch meine Schwester Manja leidet daran. Oft, wenn wir eine Nachricht vernehmen, die andere Menschen zu Tränen rührt, müssen wir lachen, lachen wie die Teufel. Ehe ich dich kannte, habe ich einmal wahres Entsetzen erregt, als sich bei der Nachricht von einem großen Eisenbahnunglück, bei dem viele arme Leute zu Tode kamen, mein Gesicht zum Lachen verzog. Mir taten die Unglücklichen genau so leid wie allen anderen, ich schwöre es dir. Aber so geht es mir stets. Ich leide Qualen und schäme mich so sehr — aber ich kann nun einmal nicht anders. Es ist ein rein „motorischer“ Vor-

gang, wie man mir sagte, den das Mitleid mir zum Trotz in mir auslöst, dasselbe Mitleid, das ihr normalen Menschen alle empfindet, wenn ihr von einem Unglück hört, das euren Mitmenschen zustößt. Ich aber — und ich habe viele Leidensgenossen, denen es genau so geht —, ich muß mit einer lächelnden Maske dabeistehen und mich schämen. Ich fange dann an zu lügen, erfinde allerlei Vorwände, um vor mir und den Anwesenden mein unnatürliches Gelächter, das mir selbst Grauen einflößt, zu erklären. Wie vorhin, als ich behauptete, du habest so komisch ausgesehen beim Suchen. Glaub' es nicht, du warst gar nicht im geringsten komisch, nur verstört und erschrocken. Aber ich mußte mich doch herausreden. — Ich hatte schon oft Furcht, daß du es bemerkst und mich der Gefühllosigkeit anklagen würdest. Aber seh' ich denn aus wie ein Mädchen, das roh, mißgünstig, herzengalt ist? Sehe ich wirklich so aus...?“

Er nahm sanft ihre Hand. „Liebes Kleines, nein, nein! So siehst du wirklich nicht aus. Aber weißt du, daß ich innerlich schon so gereizt war, daß ich mich fast von dir trennen wollte, als ich heute zum zweitenmal diese vermeintliche Roheit an dir bemerken mußte? Ich liebte die Harmonie deines Wesens so sehr! Aber lache jetzt nur weiter, mein Liebes. Einmal,“ und er drückte sie fest an sich, „einmal leider wirst du vielleicht das Lachen verlernen, wenn du vom Unglück anderer hörst, und das wird sein, wenn du erst selbst ein großes Unglück erfahren hast. Davor aber behüte dich der Himmel, und auch ich will dich davor behüten, so gut ich kann. Lach' also ruhig weiter bis dahin, und ich will mich nur noch darüber freuen! — Weil du nämlich — nun darfst du es ja hören — im Grunde dabei doch so furchtbar nett aussiehst!“